

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]

Frankfurt, 5. März.

Mein lieber Freund,

Ich komme aus PARIS zurück und höre hier, daß Du mit Deinen drei Einaktern wieder einen großen und schönen Erfolg gehabt. Ich freue mich darüber von Herzen und beglückwünsche Dich aufs Wärmfte. Gelesen habe ich noch keine Kritik, aber ich denke, ich finde die Wiener Blätter morgen hier im Bureau. Den »Grünen Kakadu« las ich noch auf der Reise von Wien nach Frankfurt. Ein vortreffliches Stück. Da ich aber etwas ganz Vollendetes erwartete, hat es mich doch auch ein wenig enttäuscht. Ich erhoffte Revolution und Bastillensturm, fand aber zuletzt doch nur wieder eine Liebesgeschichte mit einem Theatermädel. Andererseits ist es, glaube ich, in der Ausführung eines Deiner besten Stücke und bedeutet doch ~~einen~~ auch einen gewaltigen Schritt nach vorwärts ~~von dem alten T~~ von Deinem alten Ton und Deinen alten Stoffen zu irgend etwas Neuem, das sehr schön werden wird.

Mein lieber Freund, ich komme also nicht nach Wien. Es war ein quälendes wochenlanges Ringen und ein schwerer Entschluß. Wie alle Entschlüsse im Augenblick nachdem man sie gefaßt hat, erscheint mir auch dieser jetzt recht tadelnswerth. Aber das war zu erwarten.

Als ich von Wien nach Frankfurt kam und sich in Frankfurt die Wiener Eindrücke zu klären begannen, schien es mir zunächst unmöglich, mich wieder in den Wiener Journalismus zu fügen, nachdem ich Jahre lang unter größeren und freieren Verhältnissen gelebt. Und nachdem ich Jahre lang in der »Frankfurter Zeitung« gearbeitet, wo ich ungehindert meine Ansichten entfalten konnte und eigentlich nur mein Gewissen um Rath zu fragen brauchte, erschien es mir unmöglich, mich in die »Neue Freie Presse« ~~einfügen~~ hineinzufinden mit ihrer Rücksichtennehmerei und Cliques-Wirthschaft, welche verlangt, daß man Dieses beschönigt und Jenes verschweigt und daß man HERZLS durchgefallene Stücke als die Meisterwerke eines genialen Schriftstellers dem Publicum anpreist. Mir graute ferner vor dem Arbeitsgebiet, das mir zugewiesen werden sollte, der ausländischen Politik, während doch mein ganzes Bestreben dahin geht, möglichst aus der Politik heraus in die Literatur oder wenigstens in den mit Literatur sich beschäftigenden Journalismus zu kommen. Und mir graute vor der Riesen-Arbeit, die man mir in Wien aufbürden wollte, vor der Stellung des Redaktions-Culis, der alle Lasten trägt, vor der rücksichtslosen Ausbeutung der Sklavenhalter in Wien (während die Sklavenhalter in Frankfurt doch ein wenig ~~rück~~ rücksichtsvoller ausbeuten). Es ist wahr, als Compensation für das Alles hatte ich Euch in Wien. Ein Gewiß, die schönste aller Compensationen. Aber an die Hauptfache im Leben ist die Arbeit, die man thut. Davon geht alle Sonne, alles Behagen aus. Und wenn man in seinen Wirkungskreis nicht hineinpaßt, so ist das Dasein in seinem Wichtigsten verfehlt und man wird tiefunglücklich, trotz allen Verkehrs mit sehr lieben Menschen. Besser eine Arbeit, die Einem wenigstens einigermaßen zuzagt, und keine lieben Menschen, als, wenn man schon einmal wählen muß,

liebe Menschen und eine widerwärtige Arbeit. ^Hier muß man Stoiker fein und  
 darf keinem weichen Herzen nicht nachgeben. ^ Auch kommt dazu, daß Jeder von  
 45 Euch jetzt ein eigenes Leben lebt und daß ich von ~~Keinem~~ Keinem, selbst vom nächsten  
 Freunde nicht, beanspruchen darf, er solle mir mein Leben leben helfen. Wäh-  
 rend dieser Zeit wurde ich in Frankfurt sehr zum Bleiben gedrängt. Ich fah, daß  
 es man in der Redaktion mich achtete und schätzte, merkte auch, daß das Publi-  
 cum auf mich hielt. Und ich dachte mir, daß es eigentlich Wahnsinn wäre, zehn  
 50 Jahre Arbeit, die ich in das Blatt hier gesteckt, wegzuerwerfen, und nach Wien zu  
 gehen, wo kein Mensch mich kennt, wo nicht einmal Ihr mehr etwas von meinen  
 Leistungen weiß, wo ich von Anfang anfangen müßte und mir Schritt für Schritt,  
 unter Gott weiß welchen Kämpfen, eine Stellung erst schaffen müßte, die ich hier  
 bereits besitze. Zukunft endlich (wenn ich überhaupt Zukunft habe) gibt es doch  
 55 nur in Deutschland, nicht in Österreich. Dazu kam noch Allerlei, was die Familie  
 angeht.

Immerhin wollte ich mit der »Neuen Freien Presse« nicht gleich ~~ab~~ abbrechen  
 und ~~sp~~ spannen die Sache weiter. Wir waren verblieben (die Chefredacteurs und  
 ich), daß zur Befiegelung meines Eintritts in die Redaktion Vertragsbriefe ausge-  
 60 tauscht werden sollten. Ich fandte einen früheren Brief von BACHER, den dieser  
 behufs Aufsetzung des Vertrages gewünscht hatte, an ihn zurück und bat um  
 Überfendung des Vertragsbriefes. Wenige Tage darauf starb SCHIFF, der Berliner  
 Correspondent der N. Fr. Pr.; ich bekam von der Redaktion ein Telegramm mit  
 der Aufforderung, den Berliner Correspondenten der Frankfurter Zeitung als  
 65 Nachfolger für SCHIFF zu engagieren. Ich telegraphirte ^und schrieb^ zurück, das  
 ginge aus diesem und jenem Grunde nicht, bot mich aber zugleich als Nach-  
 folger SCHIFFS in Berlin an. In der That wäre mir die Stellung in Berlin lieber  
 gewesen, ~~als die~~ als die in Wien. Ich hätte von Berlin aus über Theater und Kunst  
 geschrieben und wäre auch der Wiener Redaktions-Wirthschaft in Berlin sehr  
 70 ~~entrückt~~ entrückt gewesen. Meiner Ansicht nach hätte die N. Fr. Pr. in mir einen  
 recht geeigneten Correspondenten für Berlin gehabt. Seit jenem Augenblick nun  
 (Ende Januar) habe ich ~~von~~ von der N. Fr. Pr. kein Wort mehr gehört. Mehr als  
 vier Wochen vergingen, ^ohne diese ich und ich bekam^ nicht nur keinen Bescheid  
 über mein Anerbieten bezüglich des Wiener Posten Berliner Postens, sondern auch  
 75 nicht einmal den Vertragsbrief, den die Leute mir sofort hätten schicken müssen.  
 Ich wartete und wartete (dies der Grund, weshalb ich Dir so lange nicht geschrie-  
 ben), hielt es natürlich für unter meiner Würde zu drängen, und nachdem bis  
 zum Ende Februar immer noch weder Bescheid noch Vertrag aus Wien eingetrof-  
 fen waren, unterzeichnete ich einen neuen Vertrag mit der Frankfurter Zeitung.  
 80 Gestern aber habe ich ein Telegramm von BACHER erhalten, der sehr erzürnt dar-  
 über ist, daß ich nicht am 1. März, wie mündlich, besprochen, in der Redaktion  
 in Wien angetreten bin! Ich habe ihm den Sachverhalt auseinandergesetzt, und  
 nach diesem Telegramm wird mir das Verhalten der Leute noch räthselhafter als  
 zuvor.

In Frankfurt trete ich in die Feuilleton-Redaktion ein, als ADLATUS von DR. MAM-  
ROTH, und foll zu Reife-Miffionen verwendet werden (im Herbft nach Rußland,  
im nächften Frühjahr zur Parifer Weltausstellung, zu großen PREMIÈREN in Deu-  
tfchland und zu ähnlichen Anlässen). So ~~so~~ So finde ich mich denn, nach fo viel  
Wirrfal und Schwanken, ~~h~~ auf einmal in der kleinen Stadt, einfam, ohne  
Freunde, unter läftigen Familien-Verhältniffen. ~~Fe~~ Fern von der großen Welt<sup>^</sup>.<sup>v</sup>  
Und mir ift, als fei eine Thür hinter mir ins Schloß gefallen.

Habe ich recht gehandelt oder falſch? Wird ~~sss~~ diese neue Exiſtenz zu ertragen  
fein? Ich weiß es nicht.

Bitte, zeig' dem RICHARD dieſen Brief (wenn es ihn intereffirt). Sonſt aber  
betrachte das Mitgetheilte als vertraulich; und wenn man d Dich fragt, warum ich  
nicht zur N. Fr. Pr. gekommen bin, fo ~~frich~~ fage, daß die Verhandlungen ſich in  
die Länge gezogen haben und daß die Sache noch unentſchieden ift. Ich möchte  
mir nämlich, wenn es ginge, ein[e] Hinterthür für die Zukunft offen laſſen.

Bitte, ſchreib' mir bald, liebſter Freund, und vor Allem: komm' demnächſt nach  
Frankfurt!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Adreſſe: HOTEL CENTRAL, Frankfurt <sup>a</sup>/M.

Grüße an Deine Freundin!

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, 7159 Zeichen

Handschrift: ſchwarze Tinte, deutſche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterſtreichung

<sup>4</sup> *Erfolg*] Der Einakterzyklus beſtehend aus den Stücken *Der grüne Kakadu*, *Paracelsus* und *Die Gefährtin*  
wurde am 1. 3. 1899 im Wiener Burgtheater uraufgeführt.

<sup>6-7</sup> »Grünen Kakadu« *las ich*] *Der grüne Kakadu* wurde zuerſt in der *Neuen Deutſchen Rundſchau* (Jg. 10, H. 3,  
März 1899, S. 282–308) gedruckt, Goldmann hätte alſo bereits den Erſtdruck leſen können. Er beſaß aber  
ein Manuskript (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 3. [1899]). Dieſes dürfte Goldmann in etwa  
Mitte Januar erhalten haben, da er im *Tagebuch* Schnitzlers am 17. 1. 1899 zum letzten Mal alſ ſich in Wien  
aufhaltend erwähnt wird.

<sup>25</sup> »Neue ... hineinzufinden] als Redakteur für ausländiſche Politik in Wien

<sup>27</sup> *man ... Stücke*] Theodor Herzl verantwortete das Feuilleton der *Neuen Freien Preſſe*. Goldmann behauptete,  
daß die Berichterſtattung über deſſen Stücke ungerechtfertigt poſitiv ausgefallen wäre.

<sup>34</sup> *Culis*] Kuli, engliſch/hindi: Tagelöhner, Verrichter mindererer Dienſte

<sup>58</sup> *Chefredacteurs*] Seit dem Frühjahr 1879 war Eduard Bacher Chefredakteur der *Neuen Freien Preſſe*. Es iſt  
nicht gänzlich geklärt, mit wem Goldmann in dieſer Zeit zuzätzlich Kontakt hatte. Vermutlich war es Moriz  
Benedikt (ſiehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899).

<sup>62</sup> *Schiff*] Emil Schiff verſtarb am 23. 1. 1899.

<sup>64</sup> *Berliner Correſpondenten*] Es handelte ſich wohl um jenen Korreſpondenten, der unter dem Kürzel »N.«  
ſchrieb. Der ganze Name konnte nicht ermittelt werden.

<sup>85</sup> *Adlatus*] Gehilfe

<sup>99-100</sup> *komm' ... Frankfurt*] Schnitzler war das nächste Mal von 19. 9. 1899 bis 23. 9. 1899 in Frankfurt am Main.

### Erwähnte Entitäten

Personen: Eduard Bacher, Richard Beer-Hofmann, Moriz Benedikt, Theodor Herzl, Fedor Mamroth, N., Marie Reinhard, Emil Schiff

Werke: Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter, Der grüne Kakadu. Grotteske in einem Akt, Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt, Frankfurter Zeitung, Neue Deutsche Rundschau, Paracelsus. Versspiel in einem Akt, Tagebuch

Orte: Bastille, Berlin, Burgtheater, Central-Hotel, Deutschland, Frankfurt am Main, Paris, Redaktion der Frankfurter Zeitung, Russland, Wien, Österreich

Institutionen: Frankfurter Zeitung, Neue Freie Presse

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02868.html> (Stand 12. Juni 2024)